Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mitt.ag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 28. **Mittwoch, den 5. April 1916.** **50. Jahrgang**

Wer Brotgetreide verfüttert, verfündigt sich am Vaterlande. — Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, in welchem sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, verfündigt sich am Vaterlande.

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Die nächste **Mehlzuweisung** erfolgt auf Grund der von den Bäckereien für die Zeit vom

6. März bis 2. April d. Js.

eingelieferten Brotmarken.

Bis spätestens **Donnerstag, den 6. April d. Js.** müssen die Nachweisungen hierüber bei uns vorliegen, andernfalls die Mehlzuweisung darunter leidet

Ilfeld, den 31. März 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld

Bekanntmachung.

Ein **Sprechtag** findet in **Elbingerode am Freitag, den 7. April 1916,** vormittags von 10,45 bis 11,45 Uhr, im Amtsgebäude statt.

Ilfeld, den 5. April 1916.

Der Landrat.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Geldbeträge für die eingelieferten Metalle

wird für die Stadt Elbingerode am Donnerstag, den 6. ds. Mts. in nachstehender Reihenfolge vorgenommen:

Für die Hausnummern:

1	bis	50	von 8	bis	9	Uhr	vorm.
51	„	100	„ 9	„	10	„	„
101	„	150	„ 10	„	11	„	„
151	„	200	„ 11	„	12	„	„
201	„	250	„ 2	„	3	„	nachm.
251	„	300	„ 3	„	4	„	„
301	„	350	„ 4	„	5	„	„
351	„	Ende	„ 5	„	6	„	„

Den den Abliefernden von Metallgegenständen verabfolgte **Anerkenntnisschein** ist bei der Empfangnahme des Geldes vorzulegen und dient als Ausweis.

Für die **Hüttenorte** findet die Auszahlung des Geldes an einem späteren noch bekanntzugebenden Termine statt.

Elbingerode, den 5. April 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 5. April 1916.

— **Die Auszahlung der Geldbeträge für die abgelieferten Metallgegenstände** für die Stadt Elbingerode erfolgt, wie der Magistrat in einer Bekanntmachung der heutigen Nummer bekannt giebt, am morgigen Donnerstag. Wir weisen unsere geschätzten Leser auf diese Bekanntmachung mit dem Bemerken hin, daß es sich zwecks schnellerer Abfertigung der Empfangsberechtigten empfiehlt, die in der Bekanntmachung angegebenen Abholungszeiten genau einzuhalten.

— **Haben die Hinterbliebenen von Vermißten Anspruch auf Sterbegeld bei der Krankenkasse?** Zu diesem Thema, das unlängst in der Presse erörtert wurde, schreibt die allgemeine Ortskrankenkasse in Halle a. S.: „Anspruch auf Sterbegeld besteht nur dann, 1. wenn der Verstorbene z. Z. seines Todes noch Mitglied der Krankenkasse war, d. h. seine Mitgliedschaft gemäß § 313 R. V. O. freiwillig fortgesetzt hat und auch Beiträge für ihn geleistet sind; 2. wenn der Verstorbene zwar nicht mehr Mitglied der Kasse geblieben, aber der Tod innerhalb dreier Wochen nach dem Ausscheiden aus der Kasse und im Inlande eingetreten ist und der Verstorbene in der vor seinem Ausscheiden aus der Kasse vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen versichert war. § 214 R. V. O." Die Bestimmungen des § 202 R. V. O.: „Stirbt ein als Mitglied der Kasse Erkrankter binnen einem Jahre nach Ablauf der Krankenhilfe an derselben Krankheit, so wird das Sterbegeld gezahlt, wenn er bis zu seinem Tode arbeitsunfähig ist," findet hier keine Anwendung.

— **Kapitalabfindung für Kriegsteilnehmer.** Dem Reichstag ist soeben ein Gesetzentwurf über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung zugegangen. Er bestimmt folgendes: § 1. Personen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsversorgung haben, können auf ihren Antrag zum Erwerb oder zur Festigung eigenen Grundbesitzes nach Maßgabe der folgenden Vorschriften durch Zahlung eines Kapitals abgefunden werden. Ueber den Antrag entscheidet die oberste Militärverwaltungsbehörde. § 2. Eine Kapitalabfindung kann bewilligt werden, wenn: 1. die Versorgungsberechtigten das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, 2. der Versorgungsanspruch anerkannt ist, 3. nach Art des Versorgungsgrundes ein späterer Wegfall der Kriegsversorgung nicht zu erwarten ist, 4. für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht. § 3. Die Kapitalabfindung kann umfassen: Die Kriegszulage, die Verstümmelungszulage und die Tropenzulage in Höhe der Kriegszulage sowie die auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 zustehenden Bezüge für die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels, Sergeanten mit der Löhnung eines Vizefeldwebels oder eines Zugführers der freiwilligen Kriegskrankenpflege bis zur Höhe von 300 Mark, für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Kriegskrankenpflege bis zur Höhe von 250 Mark für, die Witwe eines Gemeinen oder einer jeden anderen Person des Unterpersonals der freiwilligen Kriegskrankenpflege bis zur Höhe von 200 Mark. Die Abfindung kann auf einen Teilbetrag dieser Versorgungsgebührnisse beschränkt werden. § 4. Für die Berechnung der Abfindungssumme ist das Lebensjahr maßgebend, das der Antragsteller zur Zeit der Bewilligung der Abfindung vollendet hat. Der Anspruch auf die Gebührnisse, an deren Stelle die Kapitalabfindung tritt, erlischt mit dem Ersten des auf die Auszahlung der Abfindungssumme folgenden Monats. Aus die Abfindungssumme sind die in demselben Lebensjahre bezogenen, bei der Abfindung berücksichtigten Versorgungsgebührnisse anzurechnen. Als Abfindungssumme ist unter Berücksichtigung des Lebensalters das aus der nachstehenden Aufstellung ersichtliche Vielfache der Versorgungsgebührnisse zu zahlen, und zwar bei vollendetem 21. Lebensjahre das 16fache, beim 22. das fünfzehndreiviertelfache, beim 23. fünfzehneinhalbfache, beim 24. das fünfzehneinviertelfache, beim 25. das fünfzehnfache, beim 26. das vierzehndreiviertelfache, beim 27. das vierzehneinhalbfache, beim 28. das vierzehneinviertelfache, beim 29. das vierzehnfache, beim 30. das dreizehndreiviertelfache, beim 31. das dreizehneinhalbfache, beim 32. das dreizehneinviertelfache, beim 33. das dreizehnfache, beim 34. das zwölfdreiviertelfache, beim 35. das zwölfeinhalbfache, beim 36. das zwölfeinviertelfache, beim 37. das zwölffache, beim 38. das elfdreiviertelfache, beim 39. das elfeinhalbfache, beim 40. das elfeinviertelfache, beim 41. das elffache, beim 42. das zehndreiviertelfache, beim 43. das zehneinhalbfache, beim 44. das zehneinviertelfache, beim 45. das zehnfache, beim 46. das neundreiviertelfache, beim 47. das neuneinhalbfache, beim 48. das neuneinviertelfache, beim 49. das neunfache, beim 50. das achtdreiviertelfache, beim 51. das achteinhalbfache, beim 52. das achteinhalbfache, beim 53. das achtfache, beim 54. das siebendreiviertelfache, beim 55. das siebeneinhalbfache des Jahresbetrages der betreffenden Bezüge oder eines Teiles derselben. § 6. Schließt eine abgefundene Witwe eine weitere Ehe, so ist die Abfindungssumme binnen drei Monaten nach der Eheschließung insoweit zurückzuzahlen, als sie den Gesamtbetrag der bei ihrer Verheiratung berücksichtigten und bis zu ihrer Wiederverheiratung fällig gewesenen Versorgungsgebührnisse übersteigt. Zur Sicherung der Rückzahlung kann die Eintragung einer Sicherungshypothek oder einer anderen Sicherheit gefordert werden. Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden. § 7. Die Abfindungssumme ist auf Erfordern insoweit zurückzuzahlen, als sie nicht innerhalb einer von der obersten Militärverwaltungsbehörde bemessenen Frist bestimmungsgemäß verwendet ist. § 8. Aus der Bewilligung der Abfindung kann nicht auf Auszahlung geklagt werden. Innerhalb der im § 7 vorgesehenen Frist ist ein der ausgezahlten Abfindungssumme gleichkommender Geldbetrag der Pfändung nicht unterworfen, sofern der Schuldner nachweist, daß die Frist noch nicht abgelaufen ist. Wegen des Anspruchs des Militärfiskus auf Rückzahlung einer Kapitalabfindung ist die Pfändung von Versorgungsgebührnissen ohne Beschränkung zulässig, jedoch sind die für das Gnadenvierteljahr an Hinterbliebene zu zahlenden Versorgungsgebührnisse der Pfändung nicht unterworfen.

— **Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft.** In der gestrigen Generalversammlung der Gesellschaft wurden sämtliche Punkte der Tagesordnung gegen die Stimmen des in jedem Jahre erscheinenden und aus früheren Versammlungen bekannten Aktionärs genehmigt. Letzterer richtete eine Reihe von Fragen an die Verwaltung, deren Beantwortung jedoch von der Versammlung gegen seine eigenen Stimmen abgelehnt wurde. Die Dividende für das Jahr 1915 wurde auf 5 Prozent festgesetzt und die ausscheidenden Mitglieder wieder gewählt. Die Verwaltung teile mit, daß das Geschäft in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres ein durchaus günstiges gewesen sei. Während in dem bisherigen Verlauf des Krieges die Umsätze einen Rückgang aufwiesen, sie sind in den Monaten Januar und Februar nicht unerheblich gestiegen. Auf die letzte Kriegsanleihe sind bei der Gesellschaft einschließlich der befreundeten Banken, deren Finanzregierung durch sie erfolgt, Zeichnungen in Höhe von 103 Mill. Mark eingegangen, wodurch die auf die Kriegsanleihen überhaupt gezeichneten Beträge eine Höhe von 374 Mill. erreichen. Außerdem wurde von der Verwaltung hervorgehoben, daß seitens der Gesellschaft daneben noch 414 Millionen Schatzanweisungen gekauft bezw. gehandelt worden sind. Der Geschäftsgang des Bezirks der Bank an und für sich ist ein durchaus zufriedenstellender gewesen. Ein Hemmnis sei das durch die neuen Einberufungen eingeschränkte Personal. Aus der Versammlung heraus wurde der Verwaltung für die in der so schweren Kriegszeit für die Gesellschaft geleistete Mühe und Arbeit der Dank der Aktionäre ausgesprochen.

— **Wie kann ich den Goldschatz der Reichsbank stärken,** auch wenn ich keine Goldmünzen mehr abzugeben habe? Der Kampf, den uns unsere Feinde aufgenötigt haben, wird nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front geführt. In diesem wirtschaftlichen Kampfe ist es von der allergrößten Wichtigkeit, unsere Goldreserven der Reichsbank zuzuführen; deshalb gebe, wer entbehrliches Gold oder Silber hat, dies dem „Vaterlandsdank" (Geschäftsstellen für Postsendungen: Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 7, und Crefeld, Ostwall 56). Das Gold wird der Reichsbank verkauft und der Erlös für die Witwen und Waisen der gefallenen Soldaten verwendet. Jeder Spender hat Anspruch auf einen wie Platin glänzenden Erinnerungsring aus einem von der Firma Krupp gestifteten und nichtrostenden Eisen.

— **Das Bezirkskommando I Braunschweig** macht auf folgendes aufmerksam: Jedem Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Dienste für kriegswirtschaftlich gewerbliche oder industrielle Arbeiter (einschließlich Meister und Lehrlinge), welchem nicht lediglich ein häusliches oder sonstiges privates Interesse zu Grunde liegt, ist für die Zukunft vom Antragsteller eine Bescheinigung der Zentralauskunftsstelle für den Arbeitsmarkt im Bereich des stellv. Generalkommandos 10. Armeekorps in Hannover, Hedwigstraße 12 (Fernsprecher: Hannover Nord 8630) darüber beizufügen, daß für die in Frage kommende Arbeit keine geeigneten militärfreien Arbeitslosen (einschließlich Frauen und Heimarbeiter) nachgewiesen werden können."

— **Der neuesten Errungenschaft** auf dem Gebiete der Fußbekleidung hat ein Schmiedemeister des Dorfes Hillerse bei Northeim Daseinsberechtigung verschafft. Er stieß sich von einem Schuhmachermeister des Dorfes einige Muster für Schuhsohlen schneiden und fertigte danach Schuhsohlen aus Stahlblech an, die über die Ledersohlen genagelt werden. Die Dorfjungend versucht jetzt, ob diese Sohlen klein zu kriegen sind.

— **Verschärfte Strafen für Umgehung der Höchstpreise** hat der Bundesrat in einer Verordnung beschlossen, durch die, die Strafvorschriften des Höchstpreisgesetzes und der Preiswucher-Verordnung so umgestaltet werden, daß Ueberschreitungen von Höchstpreisen und Preisüberbereien wirksamer verhindert werden können. Insbesondere soll künftig die Geldstrafe auf das Doppelte des erzielten Gewinnes bemessen werden.

— **Viehzählung.** Um einen Ueberblick über die vorhandenen Viehbestände zu haben, ist, wie berichtet, vom Bundesrat die Veranstaltung einer Viehzählung am 15. April beschlossen worden. Dem Vernehmen nach sollen an diesem Termine auch zum ersten Male zahme Kaninchen gezählt werden. Die Zählungen dienen bekanntlich nur amtlichen, statistischen Zwecken und sind zur Ermittelung der für die Volksernährung vorhandenen Fleischmengen jetzt in der Kriegszeit besonders wichtig. Es sei darauf hingewiesen, daß, wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil als für den Staat verfallen erklärt werden.

— **Warnung vor Ueberschreitung der Höchstpreise.** Von amtlicher Stelle werden wir um Bekanntgabe nachstehender Warnung ersucht: In letzter Zeit sind hier mehrfach Ueberschreitungen von Höchstpreisen für Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Verbrauchs vorgekommen und zur Anzeige und gerichtlichen Verurteilung gebracht worden. Zur Warnung wird darauf hingewiesen, das künftighin alle derartige Vorkommnisse öffentlich bekannt gemacht werden.

— **Falsche Einmarkstücke** sind jetzt wieder aufgetaucht und angehalten worden. Die Falschstücke sind aus weichem Metall gegossen, sie sind meist etwas verbogen und tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1915. Ihre Herstellung ist mangelhaft; auffällig ist ihre ungleichmäßige Randriffelung. Um sich vor Schaden zu bewahren, ist beim Empfang von Einmarkstücken besondere Vorsicht geboten. Etwaige Wahrnehmungen über den Ursprung bezw. den Verausgaber der Falschstücke sind sofort der Polizei oder der Gendarmerie anzuzeigen.

— **Postalische Neuigkeiten.** Der Postverkehr mit unseren in Rußland während des Krieges als Zivilgefangene zurückgehaltenen Landsleuten begegnet noch immer großen Erschwerungen durch die russische Post. Postanweisungen an diese Gefangenen zahlt sie überhaupt nicht aus, Pakete werden mit so hohen Zöllen belegt, daß die Gefangenen sie nicht einlösen können. Bei gewöhnlichen Briefsendungen ist noch sicher, wie sie der russischen Post behandelt werden. Es empfiehlt, sich, Briefsendungen und Geldbeträge von Deutschland aus nicht unmittelbar an die Zivilgefangenen zu richten, sondern zur Vermittelung an das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu senden. Dieses leitet die Geldbeträge durch Banküberweisung an die Empfänger weiter. Auch die Deutsche Bank in Berlin übernimmt die Ueberweisung von Geldbeträgen an Zivilgefangene in Rußland. Auf Paketen und Päckchen an Kriegs- und Zivilgefangene in Canada ist der Inhalt anzugeben. Bei den Postanstalten werden neuerdings wieder häufig Feldpostbriefe mit Verzeichnisse aufgeliefert, deren Inhalt aus Waren, wie Lebensmitteln, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Briefmarken zu Sammelzwecken usw., besteht. Die Versendung solcher Gegenstände in Geldbriefen bringt für den Feldpostbetrieb arge Mißhelligkeiten mit sich und ist, wie bereits früher bekanntgegeben, nicht gestattet. Die Postanstalten sind deshalb angewiesen, derartige unzulässige Geldbriefe von der Beförderung auszuschließen. Nach Bulgarien können künftig offene Briefsendungen in bulgarischer Sprache allgemein zur Postbeförderung aufgeliefert werden.

— **Bei der Bezahlung des an die Proviantämter abgelieferten Heues** wird das bahnamtlich ermittelte Gewicht der Bezahlung zu Grunde gelegt, wenn die Lieferer das wünschen. Im anderen Falle kann die Gewichtsermittelung auch auf der Provianatswage, also im Abnahmeorte erfolgen.

— **Sicherung des Kartoffelbedarfs.** Nach den geltenden Bestimmungen sind die Landwirte verpflichtet, alle entbehrlichen Kartoffelvorräte abzugeben. Durch eine neue Bekanntmachung hat der Reichskanzler diese Pflicht der Kartoffelerzeuger zur Ablieferung ihrer Vorräte im einzelnen erläutert. Zu belassen sind dem Produzenten, sofern der Bedarf nicht geringer ist, lediglich: 1. höchstens 16 Doppelzentner Saatgut pro Hektar, 2. für jeden Wirtschaftsangehörigen 1½ Pfund Kartoffeln pro Kopf und Tag bis zum 31. Juli 1616, 3. für Vieh, das schon bisher mit Kartoffeln gefüttert wurde, Höchstrationen von 10 Pfund täglich für Pferde, 7 Pfund für Zugochsen, 5 Pfund für Zugkühe, 2 Pfund für Schweine, 4. soweit die Heeresverwaltung die Spirituserzeugung in Anspruch nimmt, die Kartoffeln für den zugewiesenen Durchschnittsbrand, 5. Kartoffelmengen, die an die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft abzuliefern sind. Die Fütterungsmengen sind für die Zeit bis zum 15. Mai zu belassen. Unsere Kartoffelvorräte sind völlig ausreichend und die Deckung des gesamten Bedarfs bis zur nächsten Ernte ist in keiner Weise gefährdet. Wenn der Reichskanzler die vorstehenden Bestimmungen erlassen hat, so ist das nur geschehen, um — vornehmlich im Interesse der städtischen Verbraucher — allen auch nur zeitweisen Stockungen der Versorgung gegenüber die stärkste, überhaupt mögliche Sicherung zu schaffen. Der landwirtschaftlichen Bevölkerung werden damit allerdings gewisse Opfer zugemutet, die sie aber zweifellos im Interesse und zum Wohle der Gesamtheit gern tragen wird. In einigen Wochen, wenn die Weide- und Grünfutterzeit beginnt, wird übrigens die Beschränkung der Kartoffelverfütterung nicht mehr sonderlich schwer empfunden werden. — (W. T. B.)

— **Hausschlachtungen.** Nach der Bundesratsverordnung vom 27. 3. 1916 sind Schlachtungen ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (Hausschlachtungen) nur dann gestattet, wenn der Besitzer das Tier in seiner Wirtschaft mindestens 6 Wochen gehalten hat. Uebertretung dieser Bestimmung ist mit hohen Strafen bedroht.

Wernigerode. Kaninchenzucht. Der Magistrat sowie der Kaninchenzucht-Verein berufen eine Versammlung zu Donnerstag nach dem Rathause ein zwecks Besprechung über Verbreitung der Kaninchenzucht. Interessenten sind hierzu eingeladen.

Wernigerode. Eine Erhöhung der kommunalen Einkommensteuer von 200 auf 220 Prozent wird auch in unserer Stadt zur Bilanzierung des Etats erfolgen. Dem Beispiel vieler anderer Städte folgend, muß die Erhöhung vorgenommen werden. In der am Dienstag stattfindenden Stadtverordnetenversammlung wird über die Erhöhung Beschluß gefaßt werden.

Thale. Kriegszuwendung. In hochherziger Weise hat die Direktion des Eisenhüttenwerks Thale wiederum einen nahmhaften Betrag in Höhe von 50000 Mark der Gemeinde Thale als Beihilfe zu den Ausgaben für die Volksküche, und einen weiteren Betrag von 10000 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke überwiesen. Diese hohen Beträge geben den sprechendsten Beweis dafür, wie die Direktion sich das Wohl und Wehe der Gemeindemitglieder, insbesondere der Familien der Kriegsteilnehmer, angelegen sein läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160405-4/fragment/page=0001

Unser Hindenburg.

Zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum.

Am 7. April 1866 trat Paul v. Hindenburg und v. Benekendorf, der damals 19 Jahre zählte, als Leutnant in das dritte Garderegiment zu Fuß ein. Seine militärische Laufbahn, die ihn zum kommandierenden General des IV. Armeekorps und zum General der Infanterie führte, war eine glänzende, aber keine außergewöhnliche. Und als er im Jahre 1911 in den Ruhestand trat, kannten ihn nur wenige Leute vom Fach. Die große Masse, deren Held er jetzt geworden ist, wußte nichts von ihm. Denn, wenn wir auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst schnell die hervorragenden Geister durch ihre Schöpfungen kennen und schätzen lernen und sich auch bald die Geschichte mit ihnen beschäftigt, um zu erforschen, wie ein großer Geist allmählich wuchs, so macht ein Gebiet eine Ausnahme: Das Heer.

Nur ganz wenige Männer ragen schon im Frieden durch irgend einen Zufall aus der Fülle der Gestalten hervor, die ohne Aufsehen zu erregen ihr schweres Werk der Pflicht erfüllen. Mit dem Ausbruch eines Krieges erhalten wir aber erst die Möglichkeit, diejenigen Männer in ihrer wahren Größe kennen zu lernen, die sonst nur von den nächsten Fachkreisen vielleicht richtig eingeschätzt werden konnten. Aber auch für Fachkreise bleibt der wahre Maßstab für die Größe eines Feldherrn nur der Krieg. So erging es Moltke, und so erging es Hindenburg.

Der Krieg erst hat den in Ruhestand Lebenden zu dem gemacht, was er heute ist, zu einem Helden aller Deutschen, zu dem Schrecken unserer Feinde. Und doch hat auch dieser Mann sich gründlich und unermüdlich auf seine Mission vorbereitet. Tag für Tag saß er schon als Regimentskommandeur sinnend vor seinen Weltenkarten, die er auf dem Tische ausgebreitet und mit Kriegsspielmarken belegt hatte und dirigierte Armeen, schlug im Geiste Schlachten — mit Vorliebe an den Grenzen seiner Heimat, der Provinz Preußen. Die unentwegte Beschäftigung mit den in möglicher Aussicht stehenden Kriegsschauplätzen war ihm unentbehrlicher — Sport —, beherrschte seine innerste Geistesrichtung. Er äußerte oftmals, daß es der Traum seines Lebens sei, ein Armeekorps gegen den Feind zu führen. Es war sein heißersehntes Lebensziel, seine Zukunftshoffnung. Trotzdem lebte er offenen Auges in der Gegenwart, seine Pflichttreue bis in das kleinste auch im Privatleben war sprichwörtlich. Sie wurde minder pünktlichen Naturen oft ein Anstoß zu unbequemer Nacheiferung. Jeden Besuch, jeden Brief, jedes Bittgesuch erwiderte er persönlich in kürzester Frist, nichts wurde auf die lange Bank geschoben, sondern schnell und mit wohlwollendem Interesse erledigt. Daher seine ungewöhnliche Arbeitskraft und Arbeitsleistung!

Er vertrat seine ihm Unterstellten, die ihm unterschiedslos mit größter Liebe und Verehrung anhingen, mit unantastbarer Festigkeit, kannte keine Furcht nach oben, führte durch, was er als recht erkannt. Im Privatleben war er von großer Schlichtheit und Aufrichtigkeit, mehr still als redselig, das Urbild eines deutschen Edelmannes. Sein größtes Glück wurzelte im Familienleben.

Lange Friedensjahre schienen seiner Sendung nicht günstig. Er litt darunter, schuf aber auch nach seiner Verabschiedung unvergängliche Werte durch Niederschrift seiner Erinnerungen und Erfahrungen. Es wurde Krieg! Der Feldherr wartete auf Verwendung! Wochen vergingen — da — am 23. August in später Abendstunde — er weilte in Hannover, seinem jetzigen Aufenthalt — betief ein Kaiserliches Telegramm ihn nach Ostpreußen — der Extrazug stand für ihn bereit! Unverzüglich bestieg er ihn! Das Werk seines Lebens — die geniale stille Arbeit vieler Jahre setzte sich in glorreiche Taten um, wurde gekrönt von unermeßlichem Erfolg, wird weiterleben bis in die fernsten Zeiten.

Die geschichtliche Sendung des 69jährigen, der sein fünfzigjähriges Militärjubiläum als ruhmgekrönter Feldherr, getragen von der Liebe **und Bewunderung eines Volkes, begehen darf,** ist die gewaltigste, die seit den Tagen der Kämpfe zwischen Germanen und Römern jemals einem Manne zuteil geworden ist. Um die Bedeutung dieser Sendung zu erfassen, muß man sich den großen inneren Hintergrund des Weltkrieges vergegenwärtigen und sich gleichsam auf den Standpunkt stellen, von dem aus in Jahrzehnten die Kulturforscher den heutigen Weltkrieg betrachtet hätten, wenn Rußland nicht durch das Genie Hindenburgs zerschmettert worden wäre.

Bei der geschichtlichen Betrachtung von gewaltigen Wendepunkten großer Zeitläufe werden nicht die Kriege und Siege nach ihrer zeitigen Größe, sondern nach ihren kulturgeschichtlichen Folgen gewertet. Der Weltkrieg entstand — darüber ist bei keinem ein Zweifel —, weil Rußland der slawischen Idee eine Ausbreitung über ganz Europa schaffen wollte. Der Balkan mußte in den letzten Kriegen zu einem slawischen Vasallenstaat werden. Serbien hatte von Rußland den Auftrag, den slawischen Gedanken in Österreich auszubreiten. Die groß-serbischen Umtriebe, denen der Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer fiel, waren eine mit Rußlands Einwilligung betriebene Agitation des slawischen Gedankens.

Als dann der große Krieg ausbrach, da Deutschland sich durch die gewaltigen Siege unserer Rußlands gegen Österreich und gegen unsere eigene Ostgrenze bedroht fühlte, war in der Presse der ganzen Welt allgemein die richtige Auffassung zu lesen, daß es sich jetzt um ein Wettringen zwischen dem Slawentum und dem Germanentum handele. Das ist der Kernpunkt des großen Weltkrieges. Und unser Jubilar, unser Hindenburg ist das Werkzeug der Vorsehung geworden, das Rußlands Anschlag vereitelte, er ist der Befreier Ostpreußens nicht nur, sondern der Bezwinger der russischen Barbarenhorden, die Deutschland vernichten wollten. Sein Name ist eingemeißelt in das goldene Heldenbuch der Menschheit und neben den größten Kriegshelden wird der Name Hindenburgs von ewigem Glanze umstrahlt sein.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Erweiterung der englischen Blockade.

Die ‚London Gazette‘ veröffentlicht einen Erlaß, der eine frühere Order abändert, wonach die Bestimmungen der Londoner Deklaration bis auf gewisse Auslassungen und Abänderungen von der englischen Regierung angenommen wurden. Die Hauptklausel der neuen Order besagt, daß in Zukunft Artikel 19 der Londoner Deklaration nicht mehr angewendet werden soll. Weder Schiff noch Ladung sollen, wenn sie die Blockade brechen, vor der Wegnahme geschützt sein, nur weil sie auf dem Wege nach einem nichtblockierten (d. h. neutralen) Ort sind.

*

Belgien bewahrt sich freie Hand.

Im belgischen Ministerrat in Havre wurde eine Sitzung abgehalten, die über den Beitritt Belgiens zum Londoner Abkommen entscheiden sollte. Die Mehrzahl der Minister sprach sich gegen den Beitritt aus. Belgien läßt sich demnach also hinsichtlich eines Sonderfriedens die Hände nicht binden.

*

Die russische Truppenanhäufung in Beßarabien.

Bukarester Blätter melden, daß die russischen Truppenanhäufungen im südlichen Beßarabien andauern. Es werden immer neue Reservekontingente eingestellt. General Makakow reist von Ort zu Ort, um die neumobilisierten Truppen zu vereidigen. Ein Teil derselben wurde bereits auf der Donau nach Reni und von dort zu ihren Truppenkörpern befördert. Aus dem Kaukasus treffen fortwährend Tscherkessentransporte ein.

*

Die Wiederherstellung des serbischen Heeres.

König Peter wird Mitte April in Saloniki eintreffen. Um diese Zeit soll die Reorganisation der serbischen Armee beendet sein. Ministerpräsident Paschitsch äußerte sich zu einem Vertreter des ‚Echo de Paris‘ wie folgt: Der europäische Konflikt wird nicht beendigt werden, bevor das serbische Problem der Einigkeit zwischen Serben, Kroaten und Slawonen erzielt ist. Das serbische Problem ist die Achse, um die der Krieg sich dreht. Darüber waren auf der Pariser Konferenz alle einig. Die Deutschen werden niemals die Hoffnung aufgeben, das europäische Gleichgewicht umzustoßen, wenn sie nicht durch Serbien von den unendlichen Möglichkeiten des Orients abgesperrt werden, und Bulgarien wird stets Deutschland helfen, Front gegen Rußland zu machen. Wir müssen ohne Aufenthalt und Zögern arbeiten, um das genannte Ziel zu erreichen. Nur dadurch sichern wir den dauernden Frieden. — Vorläufig scheint das „serbische Problem“ durch die Siege der Mittelmächte gelöst zu sein.

Amerikanische Kriegshetzer.

In einem New Yorker Briefe, den die ‚Schles. Ztg.‘ veröffentlicht, wird u. a. ausgeführt:

Wenn die Stimmung (in Amerika) gegenwärtig etwas günstiger ist, so darf man doch nicht vergessen, daß eine Partei vorhanden ist, die zum Kriege treibt und alle Mittel in Bewegung setzt, damit die Ver. Staaten dem Vierverband zu Hilfe kommen. An ihrer Spitze stehen der Senator Henry Cabot Lodge und Theodore Roosevelt sowie ein paar Abgeordnete, die aber über keinen Einfluß verfügen. Der Zündstoff ist noch immer vorhanden, und fehlt nur an dem Funken, der auch dieses Land in Flammen setzt.

Deshalb ist nach wie vor die größte Vorsicht in dem Verkehr mit der Washingtoner Regierung geboten. Es scheint jetzt, als ob die deutsche Auseinandersetzung über die Gründe für den Unterseeboot-Krieg in Washington Eindruck gemacht hat, aber man kann ja nie wissen, wie sich dort die Stimmung ändert. Der Präsident hat allerdings die Behauptung widerrufen lassen, er habe gesagt, daß die Ver. Staaten schließlich doch gezwungen sein würden, in den Krieg einzugreifen, weil sie dadurch imstande sein würden, ihn innerhalb von sechs Monaten zu beenden. Leute, die ihm nahestehen und ihn kennen sollten, bleiben jedoch dabei, daß er im Innersten seines Herzens sich berufen fühlt, diesem großen Kampfe ein Ende zu machen, und daß er der Überzeugung ist, das könne geschehen, indem die ganze Macht der Ver. Staaten sich dem Vierverband anschlösse und dadurch die Zentralmächte zum Frieden zwänge.

Dieser Gedankengang kann Niemanden befremden, der der Laufbahn des Präsidenten gefolgt ist und genau beobachtet hat, welchen Sinnes er ist. Auf der anderen Seite wieder kann man ihm Gerechtigkeitsgefühl und den Wunsch, unparteiisch zu scheinen, nicht absprechen, und es ist ja schließlich denkbar, daß er zu der Überzeugung bekehrt wird, Deutschland sei nicht der Sünder, sondern England habe das Völkerrecht doch mindestens in derselben Weise verletzt wie die Zentralmächte. Läßt sich das herbeiführen, so kann man allerdings erwarten, daß er sich nun endlich dreht und ebenso scharfe Noten nach London schickt wie nach Berlin gegangen sind. Jedenfalls muß er nun zu der Überzeugung gekommen sein, daß das Land und wenigstens die große Masse des Volkes der Ver. Staaten den Krieg unter keinen Umständen wünscht, und wie alle Führer der Demokraten, also seiner eigenen Partei, von der er wiedergewählt werden will, gesagt haben, es für eine Sünde halten würde, dieses große und reiche Land in einen Krieg zu stürzen, weil es Narren gibt, die nicht amerikanische Dampfer benutzen oder auf neutralen Schiffen fahren, sondern sich darauf verstiefeln, die bewaffneten Schiffe des Vierverbandes zu benutzen.

Diese Überzeugung hat sich überall kundgetan, und der Präsident wird von ihr Notiz nehmen müssen, ob er damit einverstanden ist oder nicht. Je deutlicher und hartnäckiger ihm vor Augen geführt wird, wie das Volk denkt, desto größer wird die Hoffnung, daß er endlich den Weg einschlägt, den nicht nur die Freunde Deutschlands, sondern auch alle patriotischen Amerikaner, die nicht von Vorliebe für England verblendet sind, sehnsüchtig herbeiwünschen und für den einzig richtigen halten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die ‚Nordd. Allg. Ztg.‘ schreibt: „Das Ergebnis der Kommissionsverhandlungen über die U-Bootfragen ist in einem Beschluß niedergelegt worden, der als einmütige Kundgebung der Parteien mit Genugtuung begrüßt werden wird. Wer den Vergandlungen der Kommission beiwohnte, hat unter dem Eindruck gestanden, daß das Land auf das tiefste bewegende Frage von allen Seiten mit größtem patriotischen Ernste und mit gleicher Höhe der Auffassungen behandelt worden ist. Der Freimütigkeit und Offenheit der Aussprache war die Sachlichkeit gleich, die alles Kleinliche der Debatte fernhielt. Die Erörterungen der Komnaission haben die aufgeworfenen Fragen in alle Einzelheiten erschöpft. Aus der Kommission selbst ist daher von den verschiedensten Seiten der Wunsch geäußert worden, es bei der vertraulichen Aussprache in der Kommission bewenden zu lassen. Der Gesamtauffassung des Volkes, das sich mit seinen Vertretern einig weiß, wird es entsprechen, in der festen Geschlossenheit gegen den Feind das oberste Gebot der Stunde zu sehen.“

* In der nächsten Reichstagssitzung, die am 5. d. Mts. stattfindet, wird der Reichskanzler das Wort ergreifen.

* Der Hauptausschuß des Reichstags hat die Beratung des Etats des Auswärtigen Amts und des Reichskanzlers mit einer vertraulichen Aussprache, beendet die unter anderem den „Baralong“-Fall, das transatlantische Kabel, die völkerrechtswidrige Behandlung von Konsulatsbeamten und deren Angehörigen durch England, die Postwegnahme auf neutralen Schiffen und entsprechende Gegenmaßnahmen Deutschlands betraf. — Es folgte die Beratung des Heeresetats.

* Der preußische Landtag ist bis zum 30. Mai vertagt worden.

England.

* Im Unterhause wurden erneut schwere Angriffe gegen die Regierung wegen des Flieger-Abwehrdienstes gerichtet. Dabei bemerkte ein Abgeordneter, daß in einer Stadt an der englischen Ostküste die Abwehrkanonen erst angekommen seien, nachdem die Zeppeline schon einige Stunden verschwunden waren. Ferner habe man in einer anderen Stadt, offenbar um die Bevölkerung zu beruhigen, acht Tage lang Tag und Nacht durch einen Posten ein Geschütz bewachen lassen, das, wie sich später herausstellte, aus Holz bestand.

* Die Unruhen der Arbeiter in den staatlich kontrollierten Bezirken haben ein kritisches Stadium erreicht. Die Beamten der Gewerkschaft, der die Ausständigen angehören, haben alles versucht, sie zur Rückkehr zur Arbeit zu veranlassen, aber ihre Leitung wird nicht mehr anerkannt. — In der Verhandlung vor dem Munitionsgericht, das 22 Ausständige zu einer Geldstrafe verurteilte, erklärte der Verteidiger der Arbeiter Mitchell, es sei wenig Aussicht auf eine Beendigung des Ausstandes vorhanden. Mitchell erklärte, diese Führer vertreten jetzt vielleicht 3000 Arbeiter, morgen aber können es 30 000 sein.

Belgien.

* Das Organ der belgischen Regierung in Le Havre, „Le vingtième Siècle‘, verbreitet seit einiger Zeit von der holländischen Grenze aus Schauermären über die belgische Besatzungsarmee. So meldete es u. a.: Am 12. März wurde in Lommel ein deutscher Deserteur vor versammelter Mannschaft erschossen, während es den Tag vorher aus Hasselt 27 Landstürmer desertieren ließ. Die Meldungen sind glatt erfunden.

Auf eigner Scholle.

20] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Sein zweiter Besuch in Hans Scharrehns Wohnung war demgemäß denn auch nur kurz. Beiden schien gleich viel an einer möglichst glatten Abwicklung zu liegen.

Nur, als der Ulan die unterschriebene Quittung zurückgab und das Paket Banknoten in sein Portefeuille schob, sagte er:

„Sie können sich denken, Herr Burger, daß ich mir die Sache mit diesen vierzigtausend Mark in den letzten Tagen oft habe durch den Kopf gehen lassen. Es ist so vieles dabei, dessen Zusammenhang und Begründung ich mir nicht erklären konnte. Deshalb war ich gestern auch draußen in Roggenthin, um mit Herrn Grona hierüber einmal Rücksprache zu nehmen. Denn als Gutsnachbar kannte er meinen Vater seit Jahren sehr gut. Und es wäre doch immerhin möglich gewesen, daß dieser auch zu ihm irgendeine dahingelende Bemerkung getan hätte. — Leider traf ich ihn nicht zu Hause an.“

Herr Burger schien etwas überrascht zu sein.

„Aber gestatten Sie, Herr Graf — die Steinrotts, Vater und Tochter, waren doch gestern in Roggenthin zu Besuch und sind sogar die Nacht über dortgeblieben.“

Hans Scharrehn war blaß geworden. In seine Augen kam ein unrastvolles Flackern.

„Wieso? — Und woher wissen Sie? — — —“

„Zufall!“ — sagte der Besucher in einem Ton, als lege er dieser Bagatelle nicht den geringsten Wert bei. „Wenn Sie Interesse daran haben, ist es in wenigen Worten erklärt. Also vorhin — etwa vier Kilometer vor Herzogswalde — übrigens für Kraftwagen ein mörderlicher Weg! — kommt mir der Langenbrucher Zweispänner entgegen. Im Zuckeltrapp, fast Schritt-Tempo. Drinnen der Oberst mit seiner Tochter, die entsetzlich elend aussah. Wir halten natürlich gegenseitig an und begrüßen uns, wobei ich erfuhr, daß die Herrschaften nach Roggenthin gefahren waren, um Herrn Grona zu besuchen. Die beiden Herren waren später auf dem Felde draußen, und als sie nach Hause zurückkehrten, fanden sie die junge Dame, die allein geblieben war, ohnmächtig vor. Sie kam zwar verhältnismäßig schnell wieder zu sich, blieb aber den ganzen Tag über völlig apathisch. Gegen Abend stellte sich dann ein derartiges Fieber ein, daß an eine Rückfahrt nach Langenbruch gar nicht zu denken war. Die wurde erst heute vormittag möglich. Der Oberst sowohl wie auch Herr Grona rieten beide, die Bahn zu benutzen, aber Fräulein von Steinrott wollte nichts davon wissen. Na, nun können Sie sich ja ungefähr denken, wie lange das Gespann bei diesem langsamen Tempo unterwegs gewesen sein mag. Doch mindestens sechs bis sieben Stunden. Und dazu diese Sonnenglut! — Ich stellte den Herrschaften natürlich mein Auto zur Verfügung. Leider wurde es nicht akzeptiert.“

Der Ulan zündete sich eine Zigarette an. Aber die Hand, die das Streichholz hielt, war unruhig.

„Und — haben Sie keine Ahnung, wodurch dieser Ohnmachtsanfall verursacht sein mag? Ich meine, so etwas ist — hat doch immer einen ganz bestimmten Grund.“

„Sicherlich,“ stimmte der andre eifrig zu. „Deshalb erfundigte ich mich selbstverständlich auch. Aber Fräulein von Steinrott, der das Sprechen augenscheinlich einige Anstrengung verursachte, konnte mir keinerlei Auskunft geben. Ihr Vater jedoch glaubt, daß sie sich bei der Wirtschaftsführung in Langenbruch wohl zu sehr übernommen habe.“

Hans Schrrehn hatte sich wieder hingesetzt und betrachtete schweigend, scheinbar interessiert, wie das Streichholz im Aschebecher langsam verglühte.

„Übrigens,“ sagte Paul Burger hinzu, und seine Stimme klang wieder jenen fatalen Anflug von Vertraulichkeit — „der Oberst schien über diesen Krankheitsfall total aus dem Häuschen zu sein und hatte eine Armesündermiene aufgesetzt, als trage er ganz allein die eigentliche Schuld. Er ließ auch eine dahingehende Bemerkung fallen; leider ist sie mir nicht im Gedächtnis geblieben.“

Der Leutnant zuckte, peinlich berührt von solcher Indiskretion, die Achseln.

„Gehen Sie — ich bitte Sie: die einzige Tochter! Und er hat doch an ihr, um mal ganz nüchtern zu sprechen, auch zweifelsohne eine hervorragende Stütze gehabt.“

„Und ob er die an ihr gehabt hat!“ — Der Besucher warf den Kopf etwas nach hinten und zog die Augenbrauen hoch. — „Fräulein von Steinrott mag wegen ihrer etwas exklusiven Zurückgezogenheit vielleicht bei manchem hier im Kreise nicht beliebt sein; die wirtschaftlichen Tugenden wird ihr wohl kein Mensch abstreiten. Die stehen völlig außer jeder Debatte.“

Und als er nur ein zustimmendes Kopfnicken bekam, räuspelte er sich diskret.

„Ja Herrn Gronas Haut möchte ich ja heute allerdings auch nicht stecken!“ warf er nachlässig hin.

Der Ulan hob den Kopf.

„Wieso meinen Sie?“

Der Besucher lachte kurz auf.

„Na, was glauben Sie wohl, Herr Graf, der wird doch in den nächsten Tagen die Angst nicht loswerden, daß Fräulein von Steinrott ernstlich erkranken könnte. Ist ja schließlich auch ganz erklärlich!“

„Gewiß, da dieser bedauerliche Unfall gerade in seinem Hause passiert ist,“ gab der Leutnant zu.

Paul Burger wiegte blinzelnd den Kopf hin und her.

„Eben deshalb! Und Herr Grona hat doch sicherlich alles angestellt, um ihr den Aufenthalt gerade in seinem Hause ganz besonders angenehm zu machen!“

„Ich verstehe Sie nicht!“ sagte Hans Scharrehn brüsk.

Sein Gegenüber öffnete die Augen sperrangelweit, als wisse er sich vor-maßlosem Erstaunen nicht zu lassen.

„Aber — verehrtester Herr Graf — wollen Sie mich zum besten haben? Und hat er denn zu Ihnen als seinem vertrautesten Freunde noch mit keinem Wort über seine Herzensaffäre gesprochen? Das würde mich, offen gesagt, nicht wenig in Erstaunen setzen — wo sie doch eigentlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160405-4/fragment/page=0002

Kriegsereignisse.

25. März. Bei einem Gefecht in der Nordsee torpediert der deutsche Hilfskreuzer „Greif" einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen, so daß dieser sinkt. „Greif", der allein ist und von drei englischen Kreuzern und Zerstörer angegriffen wurde, wird durch die Besatzung in die Luft gesprengt. — Bei den Kämpfen im Westen wird Verdun in Brand geschossen. — Starke Angriffe der Russen bei Jakobstadt und Dünaburg brechen verlustreich für den Feind zusammen.

26. März. Englische Streitkräfte versuchen einen Luftangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste. Er mißlang. Drei englische Flugzeuge werden zum Niedergehen gezwungen. Durch unsere Marineflugzeuge wird ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt. Ausgesandte Seestreitkräfte stoßen auf abziehende englische Kriegsschiffe. Ein deutsches Torpedoboot ist bisher nicht zurückgekehrt. Auch fallen zwei auf Vorposten befindliche armierte Fischdampfer den englischen Schiffen zum Opfer.

27. März. Russische Streitkräfte mit unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die Hindenburg-Front im Osten sind erfolglos, die russischen Verluste groß. In den Kämpfen werden 21 russische Offiziere und 2200 Mann gefangengenommen und unsere Stellungen verschiedentlich verbessert.

29. März. Deutsche Truppen stürmen auf dem linken Maasufer mit geringen eigenen Verlusten nördlich Malancourt französische Stellungen in einer Breite von 2000 Meter und dringen in das Dorf ein. Zwölf Offiziere und 468 unverwundete Gefangene werden neben Geschützmaterial und Maschinengewehren eingebracht. — Ein Massenansturm der Russen bei Postawy wird unter schweren Verlusten für den Angreifer abgeschlagen. — Deutsche Flugzeuge belegen den neuen Hafen von Saloniki erfolgreich mit Bomben. — Schwere Verluste der Italiener bei Görz. — In Patras und am Piräus landeten englische Marinetruppen und nahmen in Patras die Kapitäne deutscher und österreichischer demobilisierter Schiffe völkerrechtswidrig gefangen. Am Piräus zwangen die griechischen Hafenbatterien die englischen Schiffe zur Rückkehr.

30. März. Wiederholte starke französische Angriffe auf die genommenen Waldstellungen nordöstlich von Avocourt wurden abgewiesen. — Leutnant Immelmann setzte östlich Bapaume das 12. feindliche Flugzeug außer Gefecht. — Am Görzer Brückenkopf verloren die Italiener 350 Gefangene. — Ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeuggeschwader schädigte erheblich die italienischen Kriegsanlagen an der Stodbamündung im Küstengebiet.

31. März. Das Dorf Malancourt wurde mit den beiderseits anschließenden Verteidigungsanlagen im Sturme genommen. Dabei sind 6 Offiziere und 322 unverwundete Gefangene in deutsche Hände gefallen.

Von Nah und Fern.

Altertumsfunde am Wattenmeer. Nachdem langanhaltender Ostwind die Watten völlig trocken gelegt hatte, machte vor gut einem Jahre ein Wattenschiffer aus Husum auf den Watten westlich der Hallig Südfall, südlich vom Dwarsloch einen Fund von hohem Interesse. Neben ein paar Mühlsteinen, einer größeren Anzahl von einer untergegangenen Wohnstätte zeugender alter Backsteine, sogenannter „Fußsteine", und einem halb aus dem Schlick ragenden Bronzekessel fand er dort zwei etwa 500 bis 600 Jahre alte, ziemlich gut erhaltene, mächtige Eisenschwerter mit Lederscheide, Knauf und Parierstange. Der Wattenschiffer, der damals nicht alles von dem reichen Funde bergen konnte, ließ einen Teil der Altertümer liegen, merkte sich die Fundstelle genau und benutzte nun wieder vor einigen Tagen einen erneuten Aufenthalt im Wattenmeer, um die nur nach anhaltendem Ostwind trocken liegende Fundstelle von seinem Fahrzeug aus zusammen mit seinem Bruder aufzusuchen und den Rest der Altertümer mitzunehmen. Er fand und barg auch unter anderem noch ein mächtiges, ben schon früher gefundenen gleichendes Eisenschwert, einen spitzen, den heutigen Maurerhämmern gleichenden Hammer, eine Axt, sowie einige verwitterte, teilweise gleich den übrigen Fundsachen mit Seepocken und Schlick bedeckte Teile menschlicher Gebeine. Diese letzten Spuren in der See versunkenen altfriesischen Lebens werden wertvolles Gut des Heimatmuseums auf dem alten Schlosse vor Husum bilden, wo auch schon der erste Fund seinen passenden Platz fand.

Ein Bücherwagen für die Hindenburg-Armee. Der Magistrat von Danzig will der Hindenburg-Armee zum Jubiläum des Generalfeldmarschalls einen Bücherwagen schenken. Er hat bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt, 10 000 Mark für diesen Zweck zu bewilligen.

Zeitungsverkehr nach dem Felde. Einen nicht unwichtigen Teil der Tätigkeit unserer Feldpost bildet der Zeitungsverkehr nach dem Felde. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der jetzt täglich nach dem Felde beförderten, durch die Post bezogenen Zeitungen rund 800 000. Im Kriege 1870/71 belief sich die Zahl nur auf annähernd 25 000.

Sämtliche Lehrer einer Gemeinde gefallen. Von einem eigenartig traurigen Geschick ist die märkische Gemeinde Neuendorf bei Brück im Kreise Zauch-Belzig betroffen worden. Alle fünf Lehrer, die in den letzten Jahren dort angestellt waren, sind ein Opfer des Weltkrieges geworden.

Schweinefleischversorgung Schlesiens. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung hatte 3½ Millionen Mark zum Ankauf von 8000 bulgarischen Fettschweinen bewilligt, um dem überaus empfindlichen Fleischmangel in Breslau etwas abzuhelfen. Die Ausführung des Beschlusses muß aber unterbleiben, weil das Kriegsministerium im Interesse der Heeresverwaltung den Ankauf der Schweine untersagt hat. Andererseits steht für Schlesien ein Ausfuhrverbot für Vieh über die Grenzen der Provinz bestimmt in Aussicht, um zu verhindern, daß weiter das Schlachtvieh von Einkäufern aus dem Königreich Sachsen und den Provinzen Brandenburg und Posen in großem Maßstabe aufgekauft wird. Durch eine Verfügung des Kommandanten ist ferner die Ausfuhr von Rindfleisch aus dem Bereich der Festung Breslau bis auf weiteres verboten worden.

Schwerer Zusammenstoß auf der Wiener Straßenbahn. In der Linzer Straße in Wien stießen zwei Straßenbahnzüge in voller Fahrt zusammen. Da die Züge voll besetzt waren, wurden zahlreiche Personen verletzt. Der schuldtragende Motorführer konnte noch nicht vernommen werden, da er sich unter den Schwerverletzten befindet.

Arbeitslosigkeit in Spanien. Nach einer Madrider Meldung der Zeitung „Temps" stellte der spanische Ministerrat einen allgemeinen Arbeitsplan für öffentliche Arbeiten wie die Erbauung von Universitäten, Schulen und Kasernen auf, um dem Elend der Arbeitslosen zu steuern. Die provisorischen Kredite werden in Erwartung einer späteren Bewilligung seitens der Cortes vom Staatsrat gesordert werden.

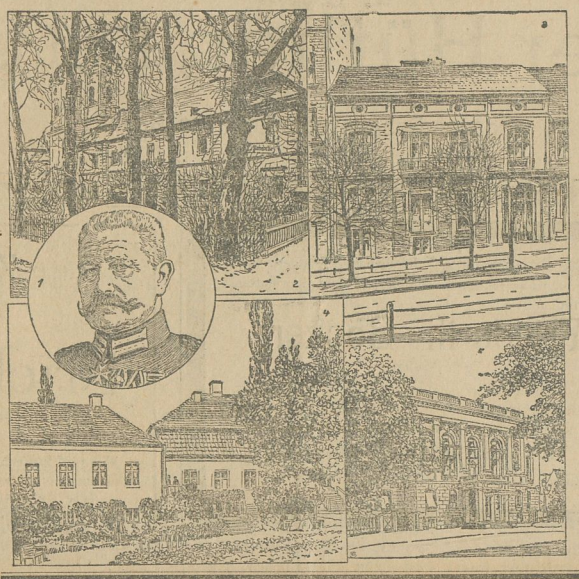
Die Cholera auf Korfu. Nach dem „Berner Bund" herrscht auf Korfu die asiatische Cholera, die durch serbische Flüchtlinge eingeschleppt worden ist. Die Seuche konnte um sich greifen, da die Vierverbändler beim Eintreffen der serbischen Truppen alle Vorsichtsmaßregeln außer acht ließen.

Kriegsopferwilligkeit unserer Auslandsdeutschen. Die Maurer und Möbelträger deutscher Abkunft in Chikago haben, wie der „Deutsche im Ausland" meldet, 5000 Dollars an deutsche Kriegsbeschädigte gespendet, und außerdem hat ein jeder sich die Verpflichtung auferlegt, monatlich mindestens einen Dollar für Kriegswohlfahrtszwecke zu spenden.

Eine Ostpreußenhilfe aus Amerika. Die Stadt Cincinnati hat sich entschlossen, das von den Russen schwer heimgesuchte ostpreußische Städtchen Ragnit allein wieder aufzubauen und hat als ersten Anfang hierzu bereits 350 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Zum 50jährigen Militärjubiläum Hindenburgs.

1. Generalfeldmarschall von Hindenburg. 2. Königliches Kadettenhaus in Wahlstatt. 3. Geburtshaus in Posen. 4. Haus Neudeck in Westpreußen. 5. Generalkommando in Magdeburg.



Volkswirtschaftliches.

3 416 001 Reichsrentner. Die Zahl der Reichsrentner beträgt nach den Nachweisungen der Versicherungsträger nach dem Stande vom 31. Dezember 1915 insgesamt 3 416 001. Auf die 31 Versicherungsanstalten kommen 2 322 929 Invalidenrenten, 171 310 Krankenrenten, 534 956 Altersrenten, 29 601 Witwen- und Witwerrenten, 1346 Witwenkrankenrenten, 157 914 Waisenrenten und 70 Zusagrenten, auf die 10 Sonderanstalten 148 782 Invalidenrenten, 8 788 Krankenrenten, 16 166 Altersrenten, 3824 Witwen- und Witwerrenten, 90 Witwenkrankenrenten, 20 202 Waisenrenten und 3 Zusagrenten. Von den überhaupt festgesetzten Renten liefen am 1. Januar noch 1 339 085, und zwar 1 029 049 Invalidenrenten, 27 706 Krankenrenten, 82 814 Altersrenten, 30 615 Witwenrenten, 994 Witwenkrankenrenten, 167 752 Waisenrenten und 55 Zusagrenten. An Entschädigungen aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung wurden im Jahre 1914 insgesamt 234 Millionen Mark gezahlt. Die Gesamtsumme der Zahlungen überhaupt beträgt fast 3 Milliarden, genauer 2 929 827 753 Mark.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Verstoßes gegen eine Verordnung des Oberkommandos in den Marken, die die Verabfolgung von Alkohol und anderer Genußmittel an Kriegsgefangene verbietet, hatte sich der Gasanstaltsarbeiter Otto Lehmann vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war in einer städtischen Gasanstalt tätig, wo auch zahlreiche Kriegsgefangene arbeiten. Eine von ihm verlassene Geliebte hatte, um sich an ihn zu rächen, zur Anzeige gebracht, daß er den Kriegsgefangenen Branntwein und Bier zustecke und dafür von diesen reichlich bezahlt werde. Die angestellten Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Beschuldigung. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß er sich zu diesen geheimen Lieferungen nur aus Mitleid mit den Kriegsgefangenen verstanden habe. Seine Versicherung, daß er bei diesem verbotenen Handel nichts verdient habe, glaubte ihm das Schöffengericht angesichts seiner Vorstrafen nicht; es verurteilte ihn zu 4 Wochen Gefängnis.

Posen. Zu 10 000 Mark Geldstrafe wurde der Güterdirektor F. aus Opiezyn bei Schwarzenau verurteilt. Er überschritt die Gerstehöchstpreise und entfernte die beschlagnahmte Gerste.

Vermischtes.

Weibliche Köche in der englischen Armee. Der Mangel an Soldaten und Arbeitskräften in England bekundet sich neuerdings in deutlichster Weise in dem Ruf nach weiblichen Köchen für die englische Armee. Da die Truppen sowohl wie auch die Munitionswerkstätten an chronischer Unvollkommenheit leiden und man schließlich nicht die Frauen, selbst wenn es Suffragetten wären, bewaffnen kann, sollen, wie das „Journal" meldet, wenigstens die Armeeköche durch weiblichen Ersatz für dringlichere Dienste frei werden. So zählt nun England, das früher so wenig militärfreundlich war, selbst weibliche Wesen zu seinem Truppenbestande.

Kartoffelverbrauch und Einkommen. In der ersten Hälfte des Jahres 1915 sind von mehreren deutschen Städten wie Berlin, Düsseldorf und Mannheim Umfragen über den durchschnittlichen täglichen Verbrauch von Kartoffeln in verschiedenen Schichten der Bevölkerung angestellt worden. Das Ergebnis dieser Statistik, die im „Ministerialblatt für Medizinalangelegenheiten" veröffentlicht wurde, zeigt zweifellos, daß der Kartoffelverbrauch mit steigendem Einkommen sinkt. Obere Beamte verzehrten 401 Gramm in Düsseldorf und 332 in Berlin, untere 796 und 531; gelernte Arbeiter aber schon 917 und 603, ungelernte Arbeiter 1182 und 696 Gramm. Auffallend ist der Unterschied zwischen Berlin und Düsseldorf in der Höhe des Verbrauchs. In Düsseldorf betrug der Durchschnittsverzehr 939, in Berlin nur 591 Gramm. Ähnlich waren die Verhältnisse in Mannheim und Stuttgart. Dort kamen 565, in Stuttgart nur 335 Gramm auf den Kopf. Überall verzehrten die Familien mit gutem Einkommen am wenigsten Kartoffeln.

DRUCK: H. ARENDT VERLAG M. D. R. M. BERLIN.

überall schon als ausgemachte Sache gilt, oder dafür angesehen wird."

„Ich muß gestehen, daß ich absolut nicht begreife, wovon Sie sprechen," klang es scharf zurück.

„Davon, daß Herr Grona Fräulein von Steinroit zu heiraten beabsichtigt und daß die beiden allgemein schon als heimlich verlobt betrachtet werden!" sagte Paul Burger ruhig.

Der Leutnant Scharrehn war jäh aufgeschnellt.

Gewiß! — Er glaubte darüber gestern selbst zur Klarheit gelangt zu sein. Aber wo das jetzt hier von einem Fremden und mit diesem höhnischen Lächeln ausgesprochen wurde — siedend heiß brauste es in ihm hoch.

Seine Augen flammten.

„Haltlose Klatschereien!" — Wie ein scharfer Peitschenschlag schnellten die Worte zu dem andern hinüber.

Der hatte sich gleichfalls erhoben und wurde sehr förmlich.

„Pardon, Herr Graf, aber ich möchte darauf hinweisen, daß ich meine private Anschauung ganz ausschaltete und nur eine allgemein verbreitete Ansicht wiedergebe."

Da gab der Ulan entmutigt das Nennen auf. Und während er dachte: Wozu soll ich mich erst noch länger sperren und vor mir selbst unehrlich sein? — lächelte er höflich und erwiderte:

„Es lag mir natürlich fern, Ihnen persönlich zu nahe zu treten. Und ich meine damit nur, mir widerstrebt es durchaus, mich in andrer Leute Privatangelegenheiten zu mischen. Bis Herr Grona mir nicht direkt eine diesbezügliche Mitteilung gemacht hat, entbehrt eine Diskussion darüber für mich ja auch jeden greifbaren Anhalts."

„Sicherlich!" pflichtete der Besucher bei, froh darüber, daß es zu keinem schärfern Zusammenstoß gekommen war. „Und wenn ich ganz aufrichtig sein soll, dann muß ich zugeben, daß die von Ihnen beobachtete Haltung mir auch als die vornehmste erscheint."

Er nahm Automütze und Wildlederhandschuhe, die auf einem Sessel lagen.

„Wenn Sie mir jetzt gestatten wollen, meinen Besuch abzubrechen — — Ich habe zu ganz bestimmter Stunde in Berlin eine wichtige Verabredung und muß ziemlich scharf fahren, um überhaupt noch rechtzeitig hinzukommen."

Man verabschiedete sich mit den üblichen Förmlichkeiten.

Auf dem Treppenflur wandte sich Paul Burger noch einmal um.

„Weshalb lassen Sie sich eigentlich nie mehr in Berlin sehen, Herr Graf? Die paar Stunden Bahnfahrt! — Und bis vor zwei Jahren, wo Sie als Herrenreiter zu den ausgesprochenen Favoriten des grünen Rasens gehörten, war Ihnen doch das alles sicherlich ein bekanntes Pflaster."

Hans Scharrehn, der schon die Türklinke in der Hand hielt, zuckte gleichmütig die Achseln.

„Damals allerdings. Aber heute — ich wüßte, offen gesagt, nicht, was ich in Berlin verloren habe."

Jener schüttelte mißbilligend sein weißes Haupt. „Man trifft immer Bekannte und Kameraden aus andern Garnisonen dort und kann sich mal von Herzen ausplaudern. Das ist auch etwas wert. Denn ewig in diesem Nest hier sitzen — Jedenfalls, wenn Sie mal in Berlin sind und sich allein zu sehr langweilen oder nicht recht wissen, wie Sie einen Abend möglichst amüsant totschlagen sollen — meine Adresse ist: Kurfürstendamm 326. Eine Rohrpostkarte oder ein Messenger-Boy genügt. Eventuell telephonischer Anruf."

„Bewahr' mich der Himmel in Gnaden vor solchem Kumpan! — dachte der Ulan, während er versicherte, daß er sich gegebenenfalls ein ganz spezielles Vergnügen daraus machen würde . . .

Dann noch eine kurze förmliche Verbeugung — ein sportmäßiges Handanlegen an die Automütze. Und der Leutnant war wieder allein.

Erschöpft warf er sich auf ein Ruhebett und schloß die Augen.

Nur nicht denken ein paar Stunden! Dieser Besuch eben wieder: alles Lüge und Heuchelei und Unaufrichtigkeit' — Unwillkürlich nahm er das Porteseuille aus der Innentasche seines Waffenrocks und legte es auf den Tisch neben sich. — Brigitte von Steinroit war krank — ein stumpfes Empfinden regte sich in ihm, erstarb aber sofort wieder. Wozu das alles? Wozu sich noch mit lächerlichen Idealen von Glück und Sonnenschein herumschlagen? Wer weiß, ob sie alle für ihre Taten wirklich verantwortlich zu machen waren. Kein Mensch kann über seinen Schatten springen. Und ewig besitzen wir nur das Verlorene! —

Eine bleierne Müdigkeit überfiel ihn.

Und als unten der achtzigpferdige Kraftwagen schnarrend und ratternd seinen langen Weg nach Berlin antrat, schlief er schon tief und traumlos.

13.

Als der warme Sommerabend über Berlin sank und die Bogenlampen, die mitten über dem Fahrdamm an dünnen Drähten hingen, weißzischend aufstarrten — bog der Leutnant Scharrehn in die Friedrichstraße ein. —

Fast eine Woche war seit dem Besuch Paul Burgers verstrichen. Und in den dazwischen liegenden Tagen hatte er gezögert und tausendmal überlegt, welch eine Stellung er nun gegenüber der ganzen Situation einnehmen sollte. Immer wieder kam er auf den einzigen, überhaupt nur denkbaren Ausweg zurück: die Duellpistole! Mit der sollte er den großen Generalstrich unter seine Jugendfreundschaft und all seine Jugendträume ziehen. Er sollte und er mußte! Nach Fug und Recht, nach Ehre und Gewissen. Und ein jämmerlicher Schuft, wer sich um diese Pflicht feig herumdrückte und scheu an ihr vorübersah.

Im Speisesaal des Trerower Schlosses, da hingen die Scharrehns, einer wie der andre. Und er hatte doch erst neulich mit ihnen Zwiesprache gehalten und ihnen in die Augen gesehen. Hatte die Uniform vor ihnen straff gezogen und sich mustern lassen — inwendig und auswendig. Was schwankte er da noch und zauderte? Er hatte sich doch bei ihnen seine Antwort geholt: „Zuerst den Ehrenschild wieder blank geputzt, den der andre, dein Freund, mit Schmutz beworfen." Und dann — —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160405-4/fragment/page=0003

Berufs- u. Arbeiter-Kleidung!

Für die schulentlassene Jugend sind meine Lagervorräte besonders reich ausgestattet und bin ich in der angenehmen Lage, alle Werktagsbekleidung für junge Mädchen und Burschen zu ausserordentlich niedrigen Preisen ∴ ∴ in vorzüglicher Ware anbieten zu können. ∴ ∴

Walter Hüther, Elbingerode.

Eigenes Rabattsystem! 5 Proz. Rabatt!

Arbeiter

zum Holzeinschlag für dauernde Arbeit gesucht. Freie Wohnung wird gewährt. Zu melden bei
Waldmeister R. Jerneitzig,
Elbingerode a. Harz, „Villa Daheim."

Heimarbeit

Dauernden Nebenverdienst erhalten Damen durch Anfertigung leichter reizender Hausarbeiten.
Muster u. Prospekt gegen Einsendung von 40 Pfg. in Marken.
C. Ed. Nentwich,
Erfurt.

Eine Wohnung

ist zum 1. Juli oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Geflügel

jeder Art, sowie **alte Hühner** kauft zu jeder Zeit
W. Niewerth.

Bin am Sonnabend den 8. und am Sonnabend den 15. April d. Jrs. mit

Sämereien

auf dem Marktplatze in Elbingerode.
Friedrich Hartmann.

Zur
Konfirmation
empfehle blühende
Topfpflanzen
in reicher Auswahl.
B. Kohlstock, Gärtnerei.

Sämereien

empfiehlt **B. Kohlstock,** Gärtnerei.

Jedes Quantum
Steckrüben
giebt ab **E. Edert.**

Weiche weisse Hausseife
eig. Fabrikat, große Waschkraft, Pfd. 58 Pfg. inkl. Faß ab Fabrik geg. vorh. Kasse od. Nachn. In Eimern mit 20 Pfd. Inhalt und in Fässern mit 60 u. 120 Pfd. Inhalt. Hochf. gute Seife (ohn. Tran). Bahnstation genau angeben.
Metzner, Braunschweig, Madamenweg 139. Fabrik chem. techn. Artikel.

Bismarckheringe, Senfheringe, Rollmops, Sardinen, marin. Heringe
empfiehlt W. Kuthe.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, und Schwiegermutter, der Frau Witwe

Friederike Böcker

geb. Freitag,

für die reichen Kranzspenden, für das ehrenvolle Geleit, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor prim. Abert sagen wir unsern **herzlichsten Dank.**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rothehütte, den 4. April 1916.

Die Aufnahme der zu Ostern für die hiesige Volksschule angemeldeten Kinder findet statt beim Beginn des neuen Schuljahres am

Mittwoch, den 26. April vormittags 8¼ Uhr

und zwar die der Knaben im Klassenzimmer VIIa, die der Mädchen im Klassenzimmer VIIb.

Elbingerode, den 3. April 1916.
Lindemann, Rektor.

Bekanntmachung.

In der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt das **neue Schuljahr** am

Donnerstag, den 27. April.

Die neueintretenden Schüler haben sich an diesem Tage eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichts unter Vorlegung des Schulentlassungszeugnisses im Amtszimmer des Rektors anzumelden.

Nach § 1 des Ortsstatuts sind alle im Gemeindebezirk Elbingerode nicht bloß vorübergehend beschäftigten Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge) verpflichtet, die öffentl. gewerbl. Fortbildungsschule an den vom Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen.

Die Schulpflicht endigt mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden. Während des Sommerhalbjahres findet der Unterricht Montags und Donnerstags von 7—9 Uhr abends, der Zeichenunterricht Sonntags von 7—9 Uhr morgens statt.

Elbingerode, den 3. April 1916.

Der Schulvorstand der gewerblich n Fortbildungsschule.
Pohlmann.

---

100 bis 150 Stück Weide-Schafe

möglichst mit **Lämmern, kauft** die
Verwaltung der Heilstätte Oderberg-Gebhardsheim
bei St. Andreasberg im Harz.

Geschenke zur
Konfirmation
in großer Auswahl,
Gesangbücher
und
Konfirmationskarten
zu billigsten Preisen empfiehlt
H. Rensch.

-:- Drucksachen -:-
jeder Art fertigt schnell sauber und billig an die
Buchdruckerei d. Harz-Boten.

Heringe in Tomaten

vorrätig bei
Ernst Lüders Nachf.

Zur Konfirmation

empfiehlt

Frickens 128:

Für Mädchen:
Schwarze u. farbige Kleiderstoffe Kostümstoffe Unterröcke Leibwäsche Handschuhe Korsetts Untertaillen Schürzen Nähutensilien

Für Knaben:
Schwarze u. farbige Anzüge -:- Hüte Vorhemden Kragen Kravatten Manschetten Handschuhe Wäsche Hosenträger Arbeiterkleidung Mützen

---

Wer neben dieser Zeitung noch eine inhaltreiche und dabei billige Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beiblättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte"

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und im Monat nur 90 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg. kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag Berlin NW 6.

Sohlen-Schoner

aus extra gewalztem
Kernleder
macht Schuhsohlen unverwüstlich kein Nachsohlen mehr. In vier verschiedenen Größen, zu 50, 60, 70 und 80 Pfg., zu haben bei
Ernst Lüders Nachfl.

---

ff. Messina
Apfelsinen
sind eingetroffen bei **W. Kuthe.**

---

ff. Pflaumenmus u. Marmeladen

frisch eingetroffen bei **W. Kuthe.**

Reisekörbe

gute Qualität sind in allen Größen vorrätig bei **H. Rensch.**

Tapeten ∴ Lincrusta
Linoleum
Wachstuche
Cocos Felle
Kleister- u. Klebe-Material
stets grosse Vorräte, Muster aller Artikel bereitwilligst
Tapeten- & Linoleum-Haus
Fr. Dingelstedt & Söhne
Wernigerode, Ottostr. 3.
Fernsprecher 569.

Erbsenmehl, Grünternblütenmehl, Tapiokamehl,

geben vorzügliche Suppen. Zu haben bei **Ernst Lüders Nachfl.**

Kaffeebrenner

empfiehlt
Ernst Lüders Nachfl.

Empfehle mein reichhaltiges Lager meistens selbst gearbeiteter **Möbel aller Art, in saubersten Arbeit**
Auch bringe ich mein Lager in
modernen Kinderwagen
in allen Preislagen empfehlend in Erinnerung **Firma Aug. Anger**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160405-4/fragment/page=0004